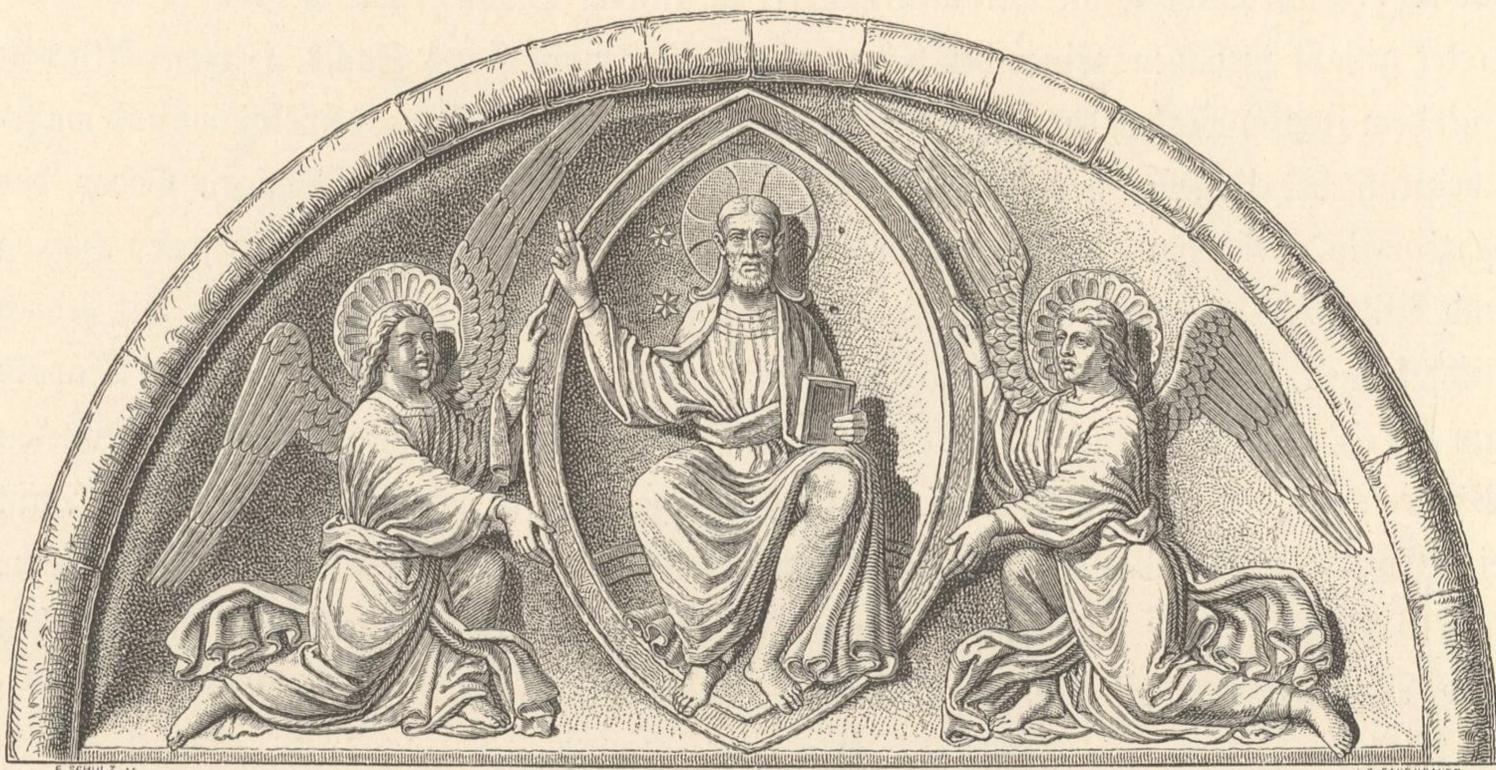


kräftigste förderte, sondern auch der Factor war, welcher ihnen einen heimatlichen Charakter aufzudrücken vermochte.

Speciell in Wien sehen wir bereits die Babenberger diese erhabene Mission erfüllen. Die nahen, selbst verwandtschaftlichen Beziehungen des Hauses zur byzantinischen Kaiserfamilie können, obwohl uns alle Belege dafür mangeln, für die Kunstentwicklung in der Heimat gewiß nicht ohne Einfluß geblieben sein. Wie an den spärlichen Resten des romanischen Baustils äußert sich auch an ihrem noch dürftigeren plastischen Schmucke die Einwirkung der Klosterschulen im Lande. Haben wir in Wien auch keinen noch so kleinen Farbenspleck von Malerei des XI. bis XIV. Jahrhunderts, so läßt sich doch aus den



Tympanon-Relief vom Riesenthore der Stefanskirche in Wien.

erhaltenen Fresken in den Karnern (Todtenkapellen) von Mödling und Tulln zc. schließen, daß eine ziemliche derbe Nuance des allgemeinen romanischen Stiltypus mit deutlichen Betonungen eines national-germanischen Physiognomienchemas auf der Grundlage mönchischer Kunstübung verbreitet war. Die Glasgemälde von Heiligenkreuz aus jener Epoche bekunden dagegen in ihrer grau in Grau gehaltenen Ornamentik eine genaue Imitation südfranzösischer Muster, wie dies die Herkunft der Mönche, welche ihre Verfertiger waren, veranlaßte. In Wien scheint indeß die Malerei sehr bald in die Hände der Laien gelangt zu sein, denn schon um 1190 kommt urkundlich ein Miniaturmaler Namens Marchwardus vor, der bürgerlichen Standes und verheiratet war. Etwas später hatte der deutsche Einfluß in der Glasmalerei das französische Element bereits verdrängt; er stammte von dem baierischen Kloster Tegernsee her, der Centrale dieser Kunst für den ganzen Osten, woher wohl auch jener Meister Eberhart gekommen ist, der unter Albrecht I. 1291 für die berühmte Capella speciosa in Klosterneuburg beschäftigt erscheint.